

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 66 (1940)
Heft: 9

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFKASTEN

Goetz von Berlichingen

Lieber Nebelspalter!

In dem Artikel über den Ausspruch von Goetz von Berlichingen führt man die Entschuldigung einer Frau an, welche sagt: ein großer Dichter hat dieses Wort ausgesprochen. Es ist nun aber unrichtig, dem Dichter selbst, also persönlich, ein so derbes Wort zuzuschreiben, das er dem Goetz in den Mund legt. Dieser von Goethe selbst in der späteren Fassung gestrichene Satz gehört in die Ausdrucksweise des Mittelalters. Wenn man heute noch Freude an dieser «Urwüchsigkeit» hat, ist es nicht mehr die Unbefangenheit der damaligen Zeit, sondern heute ist es gerade bei dem lieben Publikum die Freude an etwas, das heute immerhin als unanständig gilt zu sagen. Daran ändert auch die Ausdrucksweise heutiger Bauern nichts. Städter, wie z. B. die Basler, sind nicht naiv-urwüchsig, sondern sie haben Freude am Unanständigen. — Im übrigen möchte ich bemerken, daß es falsch ist, bei Dichtern die Sprache ihrer Helden als ihre eigene hinzustellen. Aber allerdings in der heutigen Zeit, wo das Wort Kultur bald keine Geltung hat, wird ein derbes Wort nicht beansprucht, im Gegenteil. Da Du, lieber Nebi, doch öfter Bemerkungen Deiner Leser bringst, hoffe ich auch auf eine freundliche Aufnahme meiner Ausführungen.

E Nebiläser.

Lieber Nebiläser!

Was die Basler und ihre Freude am Unanständigen betrifft, so ist das eine Behauptung, die zum mindesten stark verallgemeinert und leicht übertrieben ist, die Du aber jedenfalls selber vor den Baslern zu verantworten hast. Ich werde mich hüten und mich mit denen ihrer «beesi Gosche» auf derartige Diskussionen einlassen. Was aber den Goetz von Berlichingen betrifft, so wirst Du jedenfalls nicht leugnen können, daß der von Dir so beanstandete Satz vielleicht das bekannteste, geradezu als Allgemeinbesitz innerhalb der deutschen Sprachkultur zu bezeichnende Zitat ist, das je aus einer Dichtung ins Volk gedrungen ist. Ja, es gibt Leute, die es im Munde führen und zwar mit der Herkunftsbezeichnung — aus Goethes Goetz von Berlichingen —, ohne je in ihrem Leben auch nur eine andere Zeile dieser Dichtung gelesen oder gehört zu haben. Es ist sogar so weit gekommen, daß man mit

Entsetzen angestarrt wird, wenn man in einer Gesellschaft den Versuch macht, das schöne Wort «Wo viel Licht ist, da ist starker Schatten» zu zitieren, indem man fragt: kennen Sie das Wort aus dem Goetz von Berlichingen? Also Du mußt zugeben, der Satz ist nun einmal populär geworden und zwar in allen Schichten der Bevölkerung, nicht nur bei den Bauern. Und wenn einem einer fragt, wie seinerzeit ein berühmter Universitätsprofessor — (nicht aus Basel!) —, dem ein Handwerksmann im Zorn den Satz zugerufen hatte, seinen Kollegen, was er nun tun solle, so kann man ihm auch nur wie jener den Rat geben: es nicht zu tun, selbst wenn seine Waffe sonst die Zunge ist. Aber ich finde, es kommt doch auf die Gesellschaft an, in der solch ein Zitat etwa einmal gebraucht wird, und der Geschmack und die Erziehung des Einzelnen wird seine Verwendungsmöglichkeit immer noch am besten regulieren. Es gibt Kreise, in denen es zu den Selbstverständlichkeiten freundlicher Umgangsformen gehört und als aufmunternde façons de parler verstanden wird, und es gibt Kreise, in denen ein anständiger Mensch es nicht zitieren darf und würde. Wie alles, so auch dieses zu seiner Zeit und an seinem Ort. Aber, um zu zeigen, wie schlimm es mit unserer heutigen Kultur bestellt ist, würde ich auf ganz andere Dinge verweisen und zwar auf solche, die man auch in der besten Gesellschaft mit vollem Namen nennen und unbeantwortet aussprechen kann. Zum Beispiel: Hilfe für Finnland!

Gruß! Nebelspalter.

Wie d'Wohret würkt!

Lieber Nebelspalter!

Seit 5 Wochen liege ich im Spital mit einem gebrochenen Bein (d. h. ich hoffe, daß seit einiger Zeit schon die gebrochenen Enden sich innig zu verbinden beginnen), item — der Spalter ist mir ein Labsal geworden hierorts, — weil er die Wahrheit verfiecht. Im Spital nämlich, so Du es nicht schon wissen solltest, wird immer nur mit Ungenauem um sich geschlagen. Ein paar Wochen, öppé de, velecht, — mer wänd de luege. — Und nach ein paar Wochen geht die Sache wieder von vorne an! — Das tut einem weh, wenn man ja dann, sobald man etwas eingeweicht ist, merkt, daß die Donnerwäffere ganz genau wußten, daß es mindestens 10 Wochen dauert. Man hat's nicht leicht, auch wenn der Spitalspatz la ist.

Recht schönen Gruß!

Lilly.

Liebe Lilly!

Wenn Du schon an die Wahrheitsliebe des Nebelspalters appellierst, so wird er Dir zugleich mit bestem Dank für Deine Lobsprüche auch die Wahrheit sagen: Du bist eine undankbare und ungeduldige Lilly! So, da hast Du's! Zunächst einmal mußt Du ein außerordentlich amüsantes Spital erwischt haben, für das Du dankbar sein solltest. Denn es muß sehr lustig sein, zuzusehen, wie man «mit Ungenauem um sich schlägt». — Ich habe das noch nie beobachten dürfen, ja, ich kann es mir kaum recht vorstellen und beneide Dich also ernsthaft um den Anblick dieses Duells der «Donnerwäffere». Außerdem meinen es die Donnerwäffere doch sicher nur gut, wenn sie

zunächst einmal fröhlich von ein paar Wochen reden, statt gleich mit Monaten über Dich herzufallen, worauf Du Dir die hoffnlich rechtschönen Auglein rot geweint und die Wiedervereinigung der gebrochenen Enden wahrscheinlich nur hinausgezögert hättest. Bleib fröhlich bei Deinem la Spatz, mein Schatz, und geh in Dich, falls Du es besser kannst als die Sarah Bernhardt, die so schmal war, daß sie ihrem Beichtvater auf die Mahnung, sie solle in sich gehen, zur Antwort gegeben hat: il n'y a pas de place!

Recht schönen Gruß und gute Besserung!
Dein Nebelonkel.

Dem Manne kann nicht geholfen werden!

Lieber Spalter!

Vor kurzem hat unter der Rubrik «Briefkasten» in einer Schweizerzeitung ein offenbar gänzlich ratloser Leser angefragt, wo er ein Bildchen von unserem General ersteilen könne... Weißt Du, ob dem Manne zu helfen ist?

Gruß! U. H. in Z.

Lieber Uha! (was offenbar eine Kreuzung aus Uhu und Aha ist)

Es ist mir zwar dunkel, als hätte ich schon irgendwo einmal ein solches Bildchen gesehen, — aber in unserer schnellebigen Zeit vergißt man so rasch, und so sehr ich mich besinne, — nein, ich weiß wirklich nicht, ob dem Manne zu helfen ist. Vielleicht frägst Du einmal bei einer Fabrik für Schokoladefächer an! Gruß!

Spalter.

Milchproduzent

Lieber Nebi!

Zuhause haben wir einen Lebensmittel- und Milchlädchen. Unlängst bekamen wir einen Fragebogen von der Zentralstelle für Kriegswirtschaft der Stadt Zürich. Dieser war bestimmt für die «Erhebung über die Organisation des Milchhandels in der Stadt Zürich». Eine Frage lautete: «Sind Sie selbst Milchproduzent?» Wie verstehst Du diese Frage?

Als eifriger Spalter-Leser grüßt Dich
Wachtmeyer S.

Lieber Wachtmeyer!

Ich will Dir sagen, was ich, wenn ich einen Milchlädchen hätte, bei dem aber infolge meines Hauptberufes als Nebelspalter die Gefahr, daß die Milch sofort sauer würde, zu groß wäre, dem Kriegswirtschaftsamt geantwortet hätte, worin auch die Antwort auf Deine Frage beschlossen liegt. Ich hätte geschrieben: Sehr verehrtes Kriegswirtschaftsamt! Sie haben mit Ihrer Frage, ob ich selbst Milchproduzent bin, mitten ins Schwarze, bzw. ins Weiße getroffen. Ich bin's! Denn ich produziere a) als Mann, der keinen Tropfen Wasser in die ihm aus den Eutern seiner prächtigen Kühe fließende Milch je geschüttet hat, b) als Wachtmeyer und Patriot und c) als wackerer Steuerzahler soviel Milch der frommen Denkart (Schiller: Monolog des Wilhelm Tell), daß ich mich mit Fug und Recht und Stolz als Milchproduzent bezeichnen kann. Hochachtungsvoll ...

Herzlichen Gruß

Dein Nebi.

Bei

Rheuma

hat sich die rote, Wärme erzeugende Calorigen-Watte tausendfach bewährt. Sie lindert Schmerzen und fördert die Heilung. In Apotheken und Drogerien Fr. 1.25.

CALORIGEN
Feuerwatter